

**030425 Seminar: Frauenrechte von Platon bis heute – Als Mensch geboren zur Frau gemacht
LV-Leiterinnen: Univ.Prof. Eva Maria Maier, Ass.Prof. Eva Synek**

**Seminararbeit:
Rosa Luxemburg - Frauenbefreiung und Revolution**

- 1. Einleitung zu Rosa Luxemburg und die Frauenbefreiung – Quellenmaterial**
- 2. Wer war Rosa Luxemburg?**
- 3. Rosa Luxemburg als Frau in der Partei und für die Frauen**
 - 3.1. Welche Ziele verfolgte Rosa Luxemburg?**
 - 3.1.1 Frauen-Antikriegskonferenz**
 - 3.1.2 Gleichberechtigung der Frauen – Was wollen wir?**
 - 3.1.3 Frauenwahlrecht und Klassenkampf**
 - 3.1.4 Die Proletarierin – die bürgerliche Frau**
- 4. Der Weg zur Revolution – der Weg zum Feminismus**
- 5. Zusammenfassung**

1. Einleitung zu Rosa Luxemburg und die Frauenbefreiung – Quellenmaterial

Es gibt nur wenige Quellen zur Rosa Luxemburg im Zusammenhang mit der Frauenemanzipation und ihrer politischen Arbeit in der sozialistischen Bewegung. Sie war zwar Frau, aber besser bekannt ist sie als Theoretikerin und Revolutionärin. Es ist Raya Dunayevskaya (1910-1987) zu verdanken, dass es ein Buch über Rosa Luxemburg, Frauenbefreiung und Marx' Philosophie der Revolution gibt. Frigga Haug, die bis 2001 Professorin für Soziologie an der Hamburger Universität für Wirtschaft tätig war, meint dazu im Vorwort zur deutschen Ausgabe, dass sie vom Buch und der Autorin Raya Dunayevskaya beeindruckt war. Raya Dunayevskaya, 1910 als Jüdin in der Ukraine geboren, wanderte mit ihrer Familie in die USA aus und schloss sich im Alter von 13 Jahren einer revolutionären Bewegung an. Sie wurde mit 18 Jahre wegen Abweichung aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und fand sich bei den Trotzlisten wieder. Dunayevskaya wurde Trotzlist Sekretärin während seines Exils in Mexiko (1937-1938). Sie gilt als Begründerin des marxistischen Humanismus in den USA.¹

Weitere Quellen zu diesem Thema sind Grundlage für die vorliegende Arbeit: „Rosa Luxemburg, Denken und Leben einer internationalen Revolutionärin“ von Fritz Keller/Stefan Kraft (Hg.) und von Frigga Haug das Buch: „Rosa Luxemburg und die Kunst der Politik“ (siehe auch Literaturverzeichnis).

2. Wer war Rosa Luxemburg?

Rosa Luxemburg (* 5. März 1871 als *Rozalia Luksenburg* in Zamość in Polen; † 15. Januar 1919 in Berlin) war eine bedeutende Vertreterin der europäischen Arbeiterbewegung und entschiedene proletarische Internationalistin. Sie wirkte vor allem in der polnischen und deutschen Sozialdemokratie als marxistische Theoretikerin und engagierte Antimilitaristin. Gegen die Kriegsbeteiligung der SPD gründete sie 1914 die „Gruppe Internationale“ und leitete dann mit Karl Liebknecht den daraus hervorgehenden Spartakusbund.

¹ Dunayevskaya, Raya, 1998, 5.

Als politische Autorin verfasste sie zahlreiche zeitkritische Aufsätze und ökonomische Analysen: vor 1914 u.a. in der „Leipziger Volkszeitung“, bis 1918 auch in der Haft und danach als Herausgeberin der Zeitung „Die Rote Fahne“. Ende 1918 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der KPD, deren erstes Parteiprogramm sie größtenteils verfasste. Im Gefolge des gescheiterten Spartakusaufstands wurde sie unter nicht restlos geklärten Umständen zusammen mit Karl Liebknecht von Freikorps-Soldaten ermordet.

Ihre theoretische und praktische Arbeit für den Sozialismus, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse, gegen Militarismus und Krieg wirkte weit über ihre Zeit und die Grenzen Deutschlands hinaus.²

3. Rosa Luxemburg als Frau in der Partei und für die Frauen

Die Autorin Raya Dunayevskaya schreibt in ihrer Einleitung, warum es wichtig war über Rosa Luxemburg ein Buch zu schreiben und meint, dass die völlige Vernachlässigung der feministischen Dimension von Rosa Luxemburg durch Marxisten wie Nicht-Marxisten nach einer Korrektur verlange. Die Frauenbefreiungsbewegung solle Luxemburgs revolutionäre Dimension aufnehmen, nicht nur aus historischen Gründen sondern für ihre aktuellen Forderungen, einschließlich der nach Autonomie.³

Anhand einiger Beispiele soll hier aufgezeigt werden, dass die Positionen, die Rosa Luxemburg innerhalb der Partei eingenommen hatte – oft durchaus für Humor gesorgt haben - bei den Parteigenossen Konflikte provozierten.

Aus den Protokollen des Jenaer Parteitages vom 23. September 1911 wird ersichtlich, wie die Diskussion zur Wortmeldungen von Rosa Luxemburg ablief und wie hier männlicher Chauvinismus die Diskussion beherrschte. Thema war der sogenannte „Bruch der Parteidisziplin“. Rosa Luxemburg rief in die Debatte: „ich wage nie, wenn der Parteivorstand etwas behauptet, es nicht zu glauben, da für mich als ein frommes Parteimitglied der alte Satz gilt: Wenn der Parteivorstand geredet hat: *Credo quia absurdum* – ich glaube, weil es absurd ist“ (zit. n. Nettl 1967, 429).⁴ Später wandte sich Rosa Luxemburg an August Bebel, dem sie

² http://de.wikipedia.org/wiki/Rosa_Luxemburg: 23.10.07

³ Dunayevskaya, Raya, 1998, 11.

⁴ Dunayevskaya, Raya, 1998, 41.

vorgeworfen hatte, er höre „nur noch auf dem rechten Ohr“ (politisch betrachtet waren die konservativen badischen Delegierten gemeint) und Rosa Luxemburg weiter: „In meinem Leben habe ich noch nicht ein Bild einer so rührenden Hilflosigkeit gesehen (sie meinte den Bericht des Vorstandsmitgliedes H. Müller) und Bebel ruft: „Na, na!“ Deshalb nehme ich eure Anschuldigungen nicht krumm, ich verzeihe euch und gebe euch den väterlichen Rat (Bebel: „Den mütterlichen Rat!“ Große Heiterkeit): bessert euch.“ (zit. N. ebd., 425, 430).⁵

Bei diesem Parteitag, wo auch internationale Vertreter wie Lenin anwesend waren, wurde ein Antrag, Luxemburg zu maßregeln, zurückgezogen. Lenin verteidigte Luxemburg und es gingen deshalb, wie Sinowjew berichtete, Donner und Blitz ebenso auf ihn herab.⁶

Raya Dunayevskaya stellt fest, dass Rosa Luxemburg zwar den männlichen Chauvinismus wahrgenommen hat, aber es war ihr Grundsatz, ihn zu ignorieren, denn ihrer Meinung nach würde dieser ebenso mit der Abschaffung des Kapitalismus verschwinden.⁷

Ein weiteres Beispiel von männlichem Chauvinismus zeigt ein Briefwechsel zwischen Viktor Adler und August Bebel auf:

„...das giftige Luder wird noch sehr viel Schaden anrichten, umso größeren, weil sie blitzgescheit ist, während ihr jedes Gefühl für Verantwortung vollständig fehlt und ihr einziges Motiv eine geradezu perverse Rechthaberei ist. Stell dir vor, Klara hätte ihr Mandat schon und säße mit Rosa im Reichstag! Da würdet ihr was erleben, dagegen die Badenserei der reine Genuss wäre...“ (Adler an Bebel, 5. August 1910).

„Trotz aller Giftmischerei möchte ich das Frauenzimmer in der Partei nicht missen.“ (Bebel an Adler, 16. August 1910).⁸

Männlicher Chauvinismus war also kein schleichendes Phänomen und auch nicht auf die untere Ebene der sozialistischen Bewegung beschränkt.

Ein weiteres drittes Beispiel soll dies beweisen. Jener Mann, der das Buch „Die Frau und der Sozialismus“ verfasste und der sich mit dem Mythos des wahren Feministen umgeben hatte, so Raya Dunayevskaya, war August Bebel.

⁵ Dunayevskaya, Raya, 1998, 41.

⁶ Dunayevskaya, Raya, 1998, 41.

⁷ Dunayevskaya, Raya, 1998, 42.

⁸ Dunayevskaya, Raya, 1998, 42.

Dazu aus einem Brief von August Bebel an Karl Kautsky: „Es ist mit den Frauen eine merkwürdige Sache. Kommen ihre Liebhabereien oder Leidenschaften oder Eitelkeiten irgendwo in Frage und werden nicht berücksichtigt oder gar verletzt, dann ist auch die Klügste aus Rand und Band und wird feindselig bis zur Sinnlosigkeit. Liebe und Hass liegen beieinander, eine regulierende Vernunft gibt es nicht.“ (Briefwechsel, 227).⁹ Karl Kautsky, der wichtigste Theoretiker der gesamten Internationale, warnte Bebel nach dem Bruch von 1911, als auch Clara Zetkin die Position Luxemburgs unterstützte und für 1913 ein Parteitag vorstand, „dass die beiden Weiber mit ihrem Anhang in Jena eine Attacke auf alle zentralen Institutionen planen“ (ebd., 353).¹⁰

Raya Dunayevskaya stellt dazu einen interessanten Zusammenhang her, jenen zwischen der Autorenschaft August Bebels in „Die Frau und der Sozialismus“ und seiner Aktivität, die Kampagne gegen Luxemburg mitzuorganisieren. Der Mythos von Bebel wurde dadurch keineswegs erschüttert.¹¹

3.1 Welche Ziele verfolgte Rosa Luxemburg?

Eine Tatsache soll hier vorangestellt werden: die Frauen in der russischen Revolution haben Pionierarbeit geleistet. Sie waren es, die durch ihr spontanes Handeln den Sturz des Zarismus initiiert hatten. Sofija Perovskaja ermordete den Zaren Alexander II. und wurde als erste Frau in Russland hingerichtet. Ebenso historisch interessant ist die Vision Lenins, der zufolge die neue Gesellschaft so gestaltet sein müsse, dass „jede Köchin regieren könne“. Das gründete in der Annahme, dass es in einer Ökonomie, in der das Privateigentum abgeschafft und die Produktion durch administrative Ressourcen- und Finanzmittelallokation „rational“ gestaltet sei, keine Zugangsbeschränkungen und Ausschlussmechanismen gegenüber Frauen mehr geben könne. Auch die Türen zu Politik und Verwaltung sollten den Frauen durch die egalitär orientierte Sowjetmacht geöffnet werden.¹²

3.1.1 Frauen-Antikriegskonferenz

⁹ Dunayevskaya, Raya, 1998, 43.

¹⁰ Dunayevskaya, Raya, 1998, 43.

¹¹ Dunayevskaya, Raya, 1998, 43.

¹² Steger-Mauerhofer, Hildegard/Zeller, Elisabeth, 2005, 4.

Am 18. Februar 1915, gerade als Rosa Luxemburg mit Clara Zetkin zur einer Planungsbesprechung aufbrechen wollte, um die erste internationale Frauen-Antikriegskonferenz zu organisieren, wurde sie verhaftet. „Die anderen revolutionären Sozialistinnen – Zetkin aus Deutschland, Balabanoff aus Italien, Krupskaja und Ines Armand aus Russland und viele andere – trafen sich in Bern und erarbeiteten Wege der Agitation gegen den Krieg in ihren jeweiligen Ländern.

„Die Gleichheit“, war nicht nur eine „Frauenzeitschrift“, sie hatte sich zu einem Hauptorgan der radikalen Linken entwickelt, war international anerkannt, als die Antikriegs-Zeitschrift schlechthin. Im August 1915 wurde Clara Zetkin, die Redakteurin der Zeitschrift verhaftet.¹³ Trotz alledem, die Auflage der *Gleichheit* erreichte 125.000 und die Antikriegs-Arbeit der Frauen ging nicht nur national, sondern international voran. Tatsache ist, dass die erste internationale Konferenz gegen den Krieg von den Frauen organisiert wurde. Alle Antikriegs-Tätigkeiten mussten illegal durchgeführt werden.¹⁴

3.1.2 Gleichberechtigung der Frauen – Was wollen wir?

Dazu schreibt Rosa Luxemburg 1906: „In der heutigen Gesellschaft, die auf dem privatkapitalistischen Eigentum und der Herrschaft der Kapitalisten beruht, ist die Frau aller politischen Rechte beraubt und wird als ein zweitklassiges, dem Manne untergeordnetes Wesen angesehen. Die Frau aus dieser Erniedrigung befreien, ihr die gleichen Rechte und ihre Menschenwürde zurückgeben, kann nur die sozialistische Gesellschaftsordnung, die die Herrschaft des Privateigentums und mit ihr jegliche Ungleichheit in der menschlichen Gesellschaft beseitigen wird.“¹⁵ Luxemburg weiter: „Die Frau aus dem Volk ist immer häufiger gezwungen, durch eigene Arbeit sich selbst und oftmals auch die Familie zu ernähren. Sobald aber die ökonomische Abhängigkeit der Frauen verschwindet, so verschwindet zugleich der Boden, auf dem die Rechtlosigkeit und die gesellschaftliche Benachteiligung der Frauen gewachsen sind. Die Frage der Gleichberechtigung der Frauen schreitet also voran zusammen mit der Entwicklung der Großindustrie, mit der Entwicklung des Kapitalismus und mit der Entwicklung der Arbeiterfrage. Die Arbeiterklasse ist die einzige, die kein Interesse hat, die Frauen politisch zu benachteiligen. Die Sozialdemokratie

¹³ Dunayevskaya, Raya, 1998, 76.

¹⁴ Dunayevskaya, Raya, 1998, 101.

¹⁵ Keller/Kraft, 2005, 39.

ist die einzige Partei, die die Befreiung der Frauen aus ihrer heutigen Lage aufrichtig fordert und für ihre Befreiung kämpft.¹⁶

Diese grundsätzlichen Positionen mündeten in *Forderungen der Sozialdemokratie, wie:*

1. Aufhebung aller staatlichen Gesetze (Strafrecht, Zivilrecht), die zuungunsten der Frau erlassen wurden, wie z.B. ihre persönliche Freiheit, ihre Verfügungsgewalt über ihr Vermögen oder das Recht, ihre elterliche Gewalt über die Kinder ebenso wie der Vater dieser Kinder auszuüben, beschränken.
2. Gewährung aller Rechte und politischen Freiheiten für Frauen gleichermaßen wie für die Männer, vor allem das Wahlrecht zum Parlament, zum Sejm, zu den Stadt- und Gemeindeverordnetenversammlungen.¹⁷

3.1.3 Frauenwahlrecht und Klassenkampf

Rosa Luxemburg erklärte dazu 1912:

(...) „Für den heutigen Staat handelt es sich in Wirklichkeit darum, den arbeitenden Frauen und ihnen allein das Wahlrecht vorzuenthalten. Von ihnen befürchtet er mit Recht die Gefährdung aller althergebrachten Einrichtungen der Klassenherrschaft, so des Militarismus, dessen Todfeindin jede denkende Proletarierin sein muß; der Monarchie; des Raubsystems der Zölle und Steuern auf Lebensmittel usw. Das Frauenwahlrecht ist für den heutigen kapitalistischen Staat ein Greuel und Schrecken, weil hinter ihm die Millionen Frauen stehen, die den inneren Feind, die revolutionäre Sozialdemokratie, stärken würde.“¹⁸

Die Forderung der proletarischen Frauen nach dem Frauenwahlrecht sei klar: „Der unaufhaltsame Fortschritt des proletarischen Klassenkampfes hat die arbeitenden Frauen mitten in den Strudel des politischen Lebens gerissen. (...) Und nun ist es nur eine unabweisbare Folge, nur das logische Ergebnis der Bewegung, dass heute Millionen proletarischer Frauen selbstbewusst und trotzig rufen: Her mit dem Frauenwahlrecht!“¹⁹

¹⁶ Keller/Kraft, 2005, 39.

¹⁷ Keller/Kraft, 2005, 39.

¹⁸ Keller/Kraft, 2005, 40.

¹⁹ Anschläge. Das feministische Magazin, Oktober 2007, 17.

Bei der Position um das Frauenwahlrecht differenzierte Rosa Luxemburg zwischen den proletarischen und den bürgerlichen Frauen: „Käme es auf die Damen der Bourgeoisie an, so hätte der kapitalistische Staat von ihnen nur eine wirksame Unterstützung der Reaktion zu erwarten. Die meisten bürgerlichen Frauen, die sich im Kampfe gegen ‚die Vorrechte der Männer‘ wie Löwinnen gebärden, würden im Besitz des Wahlrechts wie fromme Lämmlein mit dem Troß der konservativen und klerikalen Reaktion gehen.“²⁰

3.1.4 Die Proletarierin – die bürgerliche Frau

Rosa Luxemburg bezeichnet die Frauen der Bourgeoisie (mit Ausnahme einer kleinen Zahl Berufstätiger) als bloße Mitverzehrern des Mehrwerts, den ihre Männer aus dem Proletariat herauspressen: sie sind Parasiten der Parasiten am Volkskörper. Und weiters: „Sie üben bloß die soziale Funktion als Werkzeuge der natürlichen Fortpflanzung für die herrschenden Klassen aus. Hingegen sind die Frauen des Proletariats wirtschaftlich selbständig, sie sind für die Gesellschaft *produktiv* tätig so gut wie die Männer.“²¹

Deshalb sei die politische Gleichberechtigung der Proletarierin gefordert und berechtigt.

„*Die bürgerliche Frau* hat kein wirkliches Interesse an politischen Rechten, weil sie keine wirtschaftliche Funktion in der Gesellschaft ausübt, weil sie die fertigen Früchte der Klassenherrschaft genießt. Die Forderung nach weiblicher Gleichberechtigung ist, wo sie sich bei bürgerlichen Frauen regt, reine Ideologie einzelner schwacher Gruppen, ohne materielle Wurzeln, ein Phantom des Gegensatzes zwischen Weib und Mann, eine Schrulle. Daher der possenhafte Charakter der Suffragettenbewegung. (Anhängerinnen der Frauenwahlrechtsbewegung in Großbritannien im 19. Jht., d. Hrsg.).

Die Proletarierin braucht politische Rechte, weil sie dieselbe wirtschaftliche Funktion in der Gesellschaft ausübt, ebenso für das Kapital rackert, ebenso den Staat erhält, ebenso von ihm ausgesogen und niedergehalten wird wie der männliche Proletarier. Sie hat dieselben Interessen und benötigt zu ihrer Verfechtung dieselben Waffen. Ihre politischen Forderungen wurzeln tief in dem gesellschaftlichen Abgrund, der die Klasse der Ausgebeuteten von der

²⁰ Keller/Kraft, 2005, 40.

²¹ Keller/Kraft, 2005, 41.

Klasse der Ausbeuter trennt, nicht im Gegensatz von Mann und Frau, sondern im Gegensatz von Kapital und Arbeit.“²²

Rosa Luxemburg erklärt weiter: „Formell fügt sich das politische Recht der Frau in den bürgerlichen Staat ganz harmonisch. Das Beispiel Finnland, amerikanischer Staaten, einzelner Gemeinden beweist, dass die Gleichberechtigung der Frauen den Staat noch nicht umstürzt, die Herrschaft des Kapitals nicht antastet. Da aber das politische Recht der Frau heute tatsächlich eine rein proletarische Klassenforderung ist, so ist es für das heutige kapitalistische Deutschland wie die Posaune des Jüngsten Gerichts. Wie die *Republik*, wie die *Miliz*, wie der *Achtstundentag* kann das *Frauenwahlrecht* nur zusammen mit dem ganzen Klassenkampf des Proletariats siegen oder unterliegen, kann es nur mit proletarischen Kampfmethoden und Machtmitteln verfochten werden.“²³

4. Der Weg zur Revolution – der Weg zum Feminismus

In diesem Kapitel soll auf die Verbindung zwischen Revolution, Frauenbefreiung und Feminismus eingegangen werden.

Die Frauenkonferenz von 1907 – im Jahre des Londoner Parteitags wie auch des Stuttgarter Kongresses – wurde von 59 Frauen aus fünfzehn Ländern besucht. Angefangen von Balabanoff als Vertreterin Italiens bis zu Kollontai als Vertreterin Russlands, akzeptierten alle die Führungsrolle von Luxemburg und Zetkin und betrachteten *Die Gleichheit* als ihr koordinierendes Zentrum. Kollontai stellte fest, dass die Konferenz „einen gewaltigen Beitrag zur Entwicklung einer marxistisch orientierten Arbeiterinnen-Bewegung geleistet“ habe.²⁴

In der Folge begannen dann unabhängige, autonome Frauengruppen auch in anderen Ländern zu arbeiten. Bedeutend für die Frauenkonferenz war, dass es ihr gelungen ist Autonomie zu behalten, obwohl sie als eine Veranstaltung im Rahmen des Internationalen Kongresses galt. Das war ein Verdienst Rosa Luxemburgs.²⁵

²² Keller/Kraft, 2005, 43.

²³ Keller/Kraft, 2005, 43.

²⁴ Dunayevskaya, Raya, 1998, 99.

²⁵ Dunayevskaya, Raya, 1998, 99.

Im März 1911 wurde erstmals der Internationale Frauentag gefeiert, den Clara Zetkin der Zweiten Internationale vorgeschlagen hatte. Zu dieser Zeit befand sich in Deutschland der Kampf der sozialistischen Frauen für das Frauenstimmrecht auf dem Höhepunkt. In diesem Jahr tagte die erste Internationale Frauenkonferenz, dort wurden zweieinhalb Millionen Flugblätter verteilt und zehntausende von Frauen demonstrierten in ganz Deutschland. Die Aktivitäten erreichten ihren Höhepunkt im Jahre 1912. Mit einer Rede Rosa Luxemburgs über das Frauenwahlrecht wurde klar, dass es nicht nur ein Kampf für das Stimmrecht war. Wie ihre Tätigkeit in der Revolution von 1905 sich nicht nur in ihrem programmatischen Ruf nach der „vollständigen Emanzipation der Frau“ (Nettl 1967, 331; vgl. GW 2,71) erschöpfte, so war auch ihr „taktischer Kampf“ für das Frauenstimmrecht gleichermaßen auf den Generalstreik und auf die Revolution selbst bezogen. Ihre Rede endete mit den Worten: „Die jetzige kraftvolle Bewegung der Millionen proletarischer Frauen, die ihre politische Rechtlosigkeit als ein schreiendes Unrecht empfinden, ist ein (...) untrügliches Zeichen, dass die gesellschaftlichen Grundlagen der bestehenden Staatsordnung bereits morsch und ihre Tage gezählt sind. (...) Auch durch den Kampf um das Frauenwahlrecht wollen wir die Stunde beschleunigen, wo die heutige Gesellschaft unter den Hammerschlägen des revolutionären Proletariats in Trümmer stürzt.“ (GW 3, 165).²⁶

Hier wird ganz deutlich, dass Revolution und Frauenbefreiung im engen Zusammenhang gesehen wurde. Rosa Luxemburg blieb im sozialistischen Feminismus aktiv, sie schrieb noch wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges über die Notwendigkeit des Frauenstimmrechts und hob hervor, wie wichtig dieses gerade für die proletarischen Frauen ist.²⁷

In der Zeit, als Rosa Luxemburg im Gefängnis war, produzierte sie eine Vielzahl von Flugschriften sowie die erste große theoretische Kampfschrift gegen den Krieg, die sie *Die Krise der Sozialdemokratie* nannte und mit „Junius“ unterzeichnete. Die Demonstrationen in Deutschland gingen offenbar nicht nur um Brot, sondern um Freiheit, das lässt sich daraus ersehen, dass die Mehrzahl der Frauen in der Antikriegsbewegung ihre Aktivität bis zur Novemberrevolution fortsetzte. Mit der Enthauptung der deutschen Revolution wurde die Frauenbewegung gleichermaßen erstickt. Dass die Frauen massiv an der revolutionären Antikriegs-Arbeit beteiligt gewesen waren, sicherte ihnen keine völlig andere Stellung, sobald die Revolution ihre Köpfe verloren hatte. In Russland, wo sie erfolgreich gewesen war und die Frauen einen ganz neuen Weg zur Gleichheit beschritten hatten, dauerte es nur wenige

²⁶ Dunayevskaya, Raya, 1998, 100-101.

²⁷ Dunayevskaya, Raya, 1998, 101.

Jahre, bis dieser erste Arbeiterstaat in sein Gegenteil transformiert wurde – in die schändliche stalinistische Gesellschaft des Staatskapitalismus, so die Autorin Dunayevskaya.²⁸

5. Zusammenfassung

Rosa Luxemburg hat sich als Frau, als Genossin gegenüber den Männern ihrer Partei klar positioniert; sie war wie erwähnt auch „gefürchtet“. Eindeutig war jedoch, dass der erste Feind der Kapitalismus war, nicht das Patriarchat; der Gegensatz zwischen Mann und Frau wird somit als **Nebenwiderspruch** gesehen und im historischen Kontext so bezeichnet.

Das wird auch ganz klar, wenn Rosa Luxemburg ihre Überzeugung folgendermaßen äußert: „Die proletarischen Frauen müssen im politischen Leben durch ihre Betätigung auf allen Gebieten festen Fuß fassen, nur so schaffen sie sich ein Fundament für ihre Rechte. Die herrschende Gesellschaft verweigert ihnen den Zutritt zu den Tempeln ihrer Gesetzgebung, aber eine andere Großmacht der Zeit öffnet ihnen breit die Tore – die *Sozialdemokratische Partei*. Hier, in Reih und Glied der Organisation, breitet sich vor der proletarischen Frau ein unübersehbares Feld politischer Arbeit und politischer Macht. Hier allein ist die Frau ein gleichberechtigter Faktor. Durch die Sozialdemokratie wird sie in die Werkstatt der Geschichte eingeführt, und hier, wo zyklische Kräfte hämmern, erstreitet sie sich tatsächliche Gleichberechtigung, auch wenn ihr das papierne Recht einer bürgerlichen Verfassung versagt wird. Hier rüttelt die arbeitende Frau neben dem Mann an den Säulen der bestehenden Gesellschaftsordnung, und bevor ihr diese den Schein ihres Rechts zugesteht, wird sie helfen diese Gesellschaftsordnung unter Trümmern zu begraben. (...) Proletarierin, Ärmste der Armen, Rechtloseste der Rechtlosen, eile zum Kampfe um die Befreiung des Frauengeschlechts und des Menschengeschlechts von den Schrecken der Kapitalherrschaft.“²⁹

Ob nun Rosa Luxemburg eine Feministin war?

²⁸ Dunayevskaya, Raya, 1998, 102.

²⁹ Keller/Kraft, 2005, 44.

Diese Fragestellung ist nicht eindeutig zu beantworten. Dazu sollen einige unterschiedliche Meinungen hier wiedergegeben werden.

Raya Dunayevskaya zu Luxemburg als Feministin: „Luxemburg hat sich zu Recht geweigert, von den deutschen Sozialdemokraten unter der Rubrik „Frauenfrage“ abgelegt zu werden – als sei dies der Platz, wo sie „hingehört“, sie, die doch Theoretikerin, Redakteurin einer polnischen Zeitung und politische Kämpferin gleichermaßen war, als sie in Deutschland ankam. Leider erweist sich die Einstellung vieler in der heutigen Frauenbefreiungsbewegung als die andere Seite dieser Medaille: Sie missachten diese große Revolutionärin, weil sie über Frauen „nichts zu sagen“ hatte.“³⁰

Dunayevskaya empfiehlt den Feministinnen, insbesondere die Gedanken zur Organisationsfrage bei Rosa Luxemburg zu studieren und die Revolution so wie sie als mehrstufigen Prozess zu sehen, nicht nur als Überwindung von Altem, sondern auch als Aufbau von Neuem. Dafür brauche es die vielfältige Bewegung von Frauen und die persönliche Betroffenheit von Politik. Wichtiger aber noch ist ihr die Person Rosa Luxemburg als mögliches Vorbild für Frauen, die sich befreien wollen. Gerade dass sie sich einer Eingrenzung auf die Frauenfrage widersetze und stattdessen im Sprechen und Schreiben die gewöhnlichen Grenzen des Weiblichen überschritt, zeichne Luxemburg als Vorbild für Frauenbefreiung aus. Die Frauenbefreiung, so lautet Dunayevskayas These, beginnt dort, wo Frauen sich öffentlich zu Wort melden und widersprechen und in dieser Weise die Grenzen des Weiblichen doppelt überschreiten.³¹

Die Regisseurin Margarethe von Trotta hat 1986 einen Film über Rosa Luxemburg gemacht, sie sagt über die große Politikerin mit dem weiten Herzen: „Sie ist immer Frau geblieben.“

Ist sie das, fragt die Journalistin Tessa Prager in einem Kommentar zur Beilage der AZ/Salzbürger Tagblatt, 2. Mai 1986.

Alice Schwarzer und andere deutsche Feministinnen hätten dies scharf verneint: Sie sei politisch ein Mann gewesen, dem die Sache der Frauen gleichgültig war. Tessa Prager stimmt zu, dass die Feministin Rosa Luxemburg nicht aus ihren Schriften herauszulesen sei. Sie glaubte an die Gerechtigkeit für alle. Sie wollte Freiheit und Selbstbestimmung für alle Menschen. Und sie selbst war in erster Linie Mensch und nicht Frau; wahrscheinlich hätte sie

³⁰ Dunayevskaya, Raya, 1998, 94.

³¹ Haug, Frigga 2007, 23-24.

sich sonst nicht durchgesetzt. Aber wer ihre Briefe aus dem Gefängnis liest, der merkt bald: Solche Briefe hätte damals wahrscheinlich kein Mann geschrieben, so Tessa Prager.³²

Frigga Haug wiederum resümiert: „Sie war keine Feministin“, denn bis vor kurzem hätte sie in den Annalen der feministischen Geschichtsschreibung kaum Berücksichtigung gefunden. Und sie fragt weiter: Aber wer war sie als Frau unter Sozialisten? Und was können wir als sozialistische Feministinnen für unsere Wissenschaft und Politik von ihr lernen?³³

Betrachten wir Rosa Luxemburgs Engagement unter dem Gesichtspunkt, dass sie zehn Jahre lang die Sozialdemokratien Litauens und Polens im Internationalen Sozialistischen Büro in Brüssel vertrat und sie über sieben Jahre an der Parteischule als einzige weibliche Lehrende in Berlin tätig war³⁴ und dass sie sich auf ihrer ersten Agitationsreise im Jahre 1902 unspektakulär für die „Frauenfrage“ einsetzte. Weiters, dass in der *Leipziger Volkszeitung* darüber schrieb, dass mit der politischen Emanzipation der Frauen ein starker frischer Wind in das politische und geistige Leben der Sozialdemokratie hineinwehen müsse. Dieser Wind würde die Stickluft des jetzigen philisterhaften Familienlebens vertreiben, denn dieses färbe unverkennbar auch auf unsere Parteimitglieder, Arbeiter wie Führer, ab.³⁵

Angesichts dieser Fakten und jener, die in dieser Arbeit aufgezeigt wurden, wie beispielsweise der Kampf ums Frauenwahlrecht oder um die Gleichberechtigung der Frauen, stellt sich die Frage nach einer Beurteilung darüber, ob Rosa Luxemburg eine Feministin war oder nicht, eher als überflüssig dar.

Heute, im 21. Jahrhundert gibt es einen breiten Diskurs über eine Vielzahl von Feminismen, zu Zeiten Rosa Luxemburgs war der Kampf gegen den Kapitalismus, gegen die Ausbeutung vorrangig. Die Frauenfrage galt als Nebenwiderspruch und würde durch die Abschaffung des Kapitalismus ohnehin einer Gerechtigkeit zugeführt werden. Das war das Credo!

³² Prager, Tessa, 1986, 8.

³³ Haug, Frigga 2007, 33.

³⁴ Haug, Frigga 2007, 19.

³⁵ Dunayevskaya, Raya, 1998, 95.

Verwendete Literatur:

Anschläge. Das feministische Magazin, Oktober 2007, Wien.

AZ/Salzburger Tagblatt Nummer 18/86 – Thema: Die Wochenendbeilage zum Film: Rosa Luxemburg; Großes Interview mit Margarethe von Trotta.

Dunayevskaya, Raya 1998: Rosa Luxemburg. Frauenbefreiung und Marx' Philosophie der Revolution, Argument Verlag, Hamburg.

Haug, Frigga 2007: Rosa Luxemburg und die Kunst der Politik, Argument Verlag, Hamburg.

Keller, Fritz/Kraft, Stefan (Hg.) 2005: Rosa Luxemburg. Denken und Leben einer internationalen Revolutionärin, Promedia, Wien.

Steger-Mauerhofer, Hildegard/Zeller, Elisabeth, 2005: Seminararbeit Macht und Einfluss von Frauen und Frauenbewegung in der Sowjetunion.